

## Der Grabstein von Frielingen

Er erzählt von einem Mühlenunglück

Von **Ulrike Robinson**, Kirchheim

Auf der Westseite der Frielinger Kirche steht in einer Reihe historischer Grabsteine ein auffälliges Grabmal. Anders als die übrigen heute grau-verwitterten Baldachin- und Bogengrabsteine handelt es sich hier um eine hohe Stele aus rotem Buntsandstein. Die Vorderseite zeigt eine Figur in merkwürdiger, zeitgenössischer Gewandung möglicherweise eines Müllers. Sie trägt einen Kittel oder weite Pluderhosen, die wie ein Rock anmuten und eine Zipfelmütze in Form einer „Jakobinermütze“. Das Gesicht dem Betrachter zugewandt, während der Körper seitwärts schreitet, lässt die Person sehr ungenlenk erscheinen. Auf der Rückseite der Stele ist ein Rad mit vier geraden Speichen abgebildet, in dem eben diese Figur in gekrümmter Haltung hängt. Deutlich ist eine Umschrift zu lesen: „Ich bin in die Mühle ge-“



Historische Grabsteine auf der Westseite der Frielinger Kirche.



Ein ähnliches Gewand trug der verunglückte Samuel vom Frielinger Grabstein.



Grabstein Vorderseite.



Zipfelmütze in einem historischen Bild (Ausschnitt)



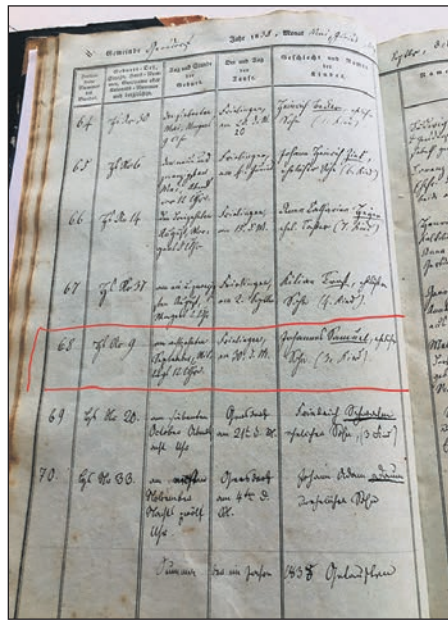
**Grabstein Rückseite, vergrößerter Ausschnitt. Die rechte obere Ecke ist noch vorhanden und müsste fachmännisch angefügt werden. (Foto Meidt)**



**Grabstein Rückseite Ausschnitt.**

gangen, da hat mich das Rath gefangen.“ Darunter der „Leichttext“, also der Verweis auf die Bibelstelle, nach der sich die Grabrede des Pfarrers richtet: Prophet Hosea, Cap. 6,1: »Kommt, Wir Wollen Wieder Zum Herrn; Denn Er Hat Uns Zerrissen, Er Wird Uns Auch Heilen, Er Hat Uns Geschlagen, Er Wird Uns Auch Verbinden.“ Ist da ein Müllersbursche in das Mühlrad gefallen und dabei auf schreckliche Weise zu Tode gekommen? Die Inschrift auf der Vorderseite besagt: „Hier Ruhet/ Johannes Samuel/ Wurde Geb. D. 18T Sept/ 1838 Und Starb D. 13T. Juli/ 1851“. Also war hier ein Kind verunglückt, ein noch nicht ganz 13jähriger Junge war Opfer eines tödlichen Mühlenunfalls geworden.

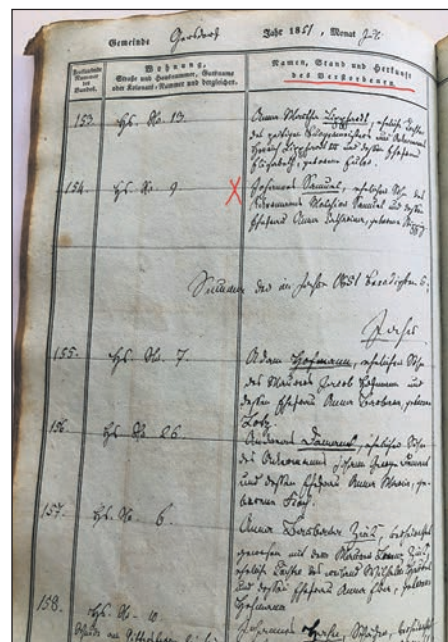
Unfälle dieser Art waren wohl nicht selten. Selbst erfahrene Müller verunglückten auf tragische Weise in ihren Mühlen. Die Müllersfamilie Schmidt in Kirchheim z. B. kann noch von Unfällen an genau diesem Typ Rad in ihrer Familie erzählen.



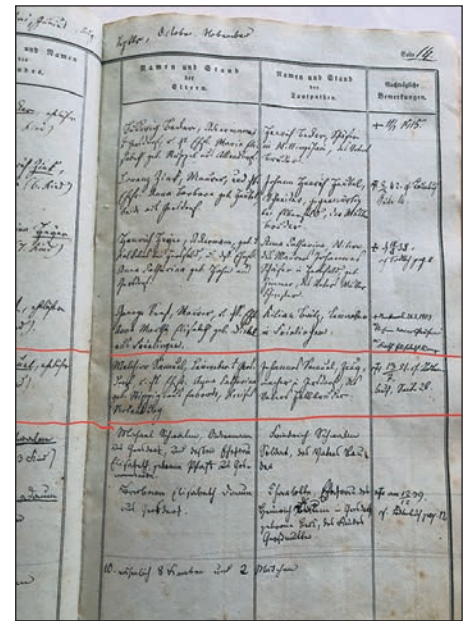
**Geburtseintrag Johannes Samuel.**

Es ist das Rad, in dem sich auch in der Gersdorfer Müllersfamilie Kurz Unfälle ereignet haben. Die Familienchronik geht bis ins 18. Jh. zurück, aber außer der Aufzeichnung der eigenen Unfälle findet sich kein Hinweis auf den tödlichen Unfall des Kindes Johannes Samuel in dieser Mühle. So bleibt die Frage nach dem Wo und dem Wie des Unfalls weiterhin ungeklärt.

Die Geschichte wäre wahrscheinlich längst in Vergessenheit geraten, doch der Lehrer Heinrich Schweitzer, der allerdings erst 50 Jahre nach dem Ereignis ins Dorf an die Schule kam, kannte den Grabstein, muss noch von dem Unglück gehört haben und verarbeitete den Stoff in einem Gedicht, das er in dem Büchlein "Fuldawellen" veröffentlichte. Aufgrund des langen Abstands zwischen dem Unfall und seiner literarischen Aufbereitung bleibt allerdings u.a. die Frage, inwieweit die Schilderung authentisch ist oder auf künstlerischer Freiheit beruht. Und außerdem: Wer war Johannes Samuel? Warum war er in der Mühle und wie geschah der Unfall? Und in welcher



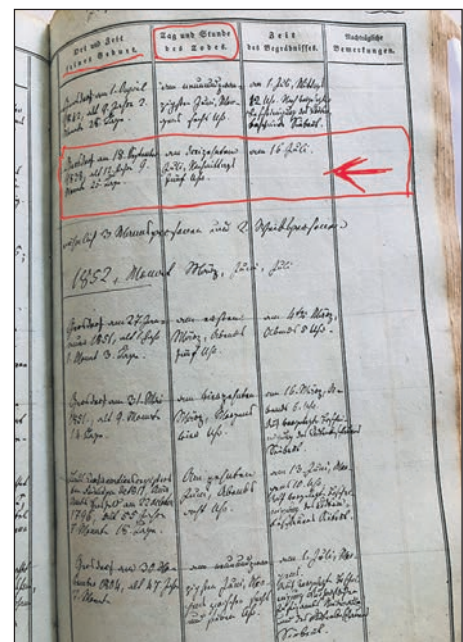
**Sterbeeintrag Johannes Samuel.**



Mühle geschah das alles?

Der Umstand, dass der Grabstein in Frielingen steht, führte folgerichtig zur Annahme, dass der Junge aus Frielingen stammte, und der Unfall sich bei der Mühle unweit der Kirche ereignet hatte. Doch das Studium der Kirchenbücher zeigte als Wohnort der Familie Samuel Gersdorf an, das kirchlich zu Frielingen gehörte. Und solange wir keine weiteren Aufzeichnungen über den Hergang des Unfalls haben, die auch die Mühle benennen würden, gehen wir davon aus, dass sich das Unglück in Gersdorf ereignet hat.

Im Gersdorfer Mühlenhaus sind die Räder der Transmission noch heute in ihrer Anordnung wie vor 170 Jahren zu sehen, und der Steinmetz des Grabsteins hat sehr detailgetreu das Rad mit den vier geraden Speichen dargestellt, an dem der Unfall passiert sein muss. An dem Transmissionsriemen bleibt man leicht hängen, wie man sich vorstellen kann. Die Familie Samuel lässt sich bis zum Urgroßvater zurückverfolgen. Es müssen hochangesehene Leute in Gersdorf gewe-



sen sein. Seit Großvaters Zeiten hatten die Männer der Familie im Dorf eine gewisse Vorrangstellung. Vom Urgroßvater Heinrich Samuel notiert der Pfarrer, dass er Kirchenältester gewesen sei. Der Großvater Johann Heinrich Samuel war Bildzeugmacher und Grebe, also Ortsvorsteher. Und der Pate Johannes Samuel war ebenfalls Bürgermeister und Zeugmacher. Der Vater Melchior hatte diesbezüglich keine nennenswerte Funktion im öffentlichen Leben der Gemeinde. Er wird zum Zeitpunkt der Geburt des Johannes, seines dritten Kindes, am 18. September 1838, als Leineweber bezeichnet. Dreizehn Jahre später, beim Eintrag des Todestages von Johannes am 13. Juli 1851, wird er als Leineweber und Ackermann aufgeführt.

Bislang haben wir auch noch nichts darüber erfahren können, ob denn der Junge ein Mühlengehilfe war, worauf seine Kleidung schließen ließe, oder ob er ein Bauernjunge war, der, statt den Eltern auf dem Felde behilflich zu sein, sich bei der Mühle vertrödelte, wie es im Gedicht des Schullehrers H. Schweitzer dargestellt wird. Wir wissen auch nicht, ob die Stunde des Todes (5 Uhr nachmittags am 13. 7.) gleichzeitig die Stunde des Unfalls war, oder ob sich der Unfall früher am Tag oder sogar an einem anderen Tag ereignet hat, der Junge aber erst wie angegeben verstorben ist. Wir wissen noch nicht einmal, ob das Unglück in der Frielinger Mühle geschah, die ja am Wegesrand nach Gersdorf steht, oder ob sich der tragische Unfall in der Gersdorfer Mühle zugetragen hat. Es ist heute hinlänglich bekannt, dass in früheren Zeiten die Sterblichkeit bei Kindern und jungen Frauen sehr hoch war. Enorme körperliche Arbeitsbelastung für die Frauen während der Schwangerschaft bis zur Geburt, mangelnde Kenntnis über vorsorgliche Hygiene, auch bei den Ärzten, mangelhafte medizinische Versorgung allgemein führten zum

## Der alte Grabstein

Von Heinrich Schweitzer (†),  
Frielingen

„Ich bin in die Mühle gegangen,  
Da hat mich das Mühlrad gefangen“  
So steht es auf dem Grabstein zu lesen,  
Auf dem Friedhof unter Zypressen - - -

Die Eltern arbeiteten auf dem Feld,  
Die Sonne strahlte vom Himmelszelt.  
Da kam der Knabe den Weg entlang,  
Hörte vom Felde den Sensenklang.

Sonst eilte er gern zu den Eltern hin,  
Half mit bei der Arbeit und ihren Mühn.  
Doch heute lockte zur Mühle der Weg,  
über des Mühlbachs schmalen Steg.

Da blühten blaue Vergissmeinnicht,  
Solch schöne gab es auf Wiesen nicht.  
Und Fischlein sah er silbern und schnell  
Sich tummeln im klaren Wasser hell.

Er hörte des Baches Murmeln und Rauschen,  
Der Knabe blieb stehen, hinzulauschen.  
Das rastlose, flinke Räderdrehen,  
Im Wasser, klang wie Musik so schön.

Die Sonne brannte in Juliglut,  
Hier spendet des Mühlbachs nasse Flut  
Erfrischenden Schatten und Kühle.  
So zog es den Knaben zur Mühle. -

Da - aus der Mühle ein gellender Schrei,  
Erschrocken eilte der Müller herbei;  
Er sieht in dem Radgetriebe, o Not!  
Mit gebrochenen Gliedern den Knaben - tot!

Tode bei der Geburt oder im Kindbett wenig später. Auch die Familie Samuel musste große Verluste hinnehmen. Keines der Kinder des Vaters Melchior mit seiner ersten Ehefrau Anna Catharina erreichte das Konfirmandenalter. Johannes starb, als er noch keine dreizehn war, sein zwei Jahre älteres Schwesterchen Anna Eva wurde nur sechs Monate alt. Das Erstgeborene des Ehepaares war in den Büchern gar nicht notiert. Auch die Mutter, Anna Catharina, starb 1861, zehn Jahre nach dem Unglück und Vater Melchior verheiratete sich erneut. Melchior Samuel stand Pate beim Sohn seines Halbbruders Johannes (die erste Frau des Vaters war auch früh verstorben), doch auch der kleine Melchior durfte nur sechs Jahre alt werden. Und auch sein Vater Johannes starb jung, kaum vierundvierzig Jahre alt.

Es soll Brauch gewesen sein, gerade den jung Verstorbenen und den Kindern, sozusagen statt Mitgift, ein markantes Grabmal zum Gedenken zu errichten. Von den anderen Grabsteinen der Familie wissen wir nichts. Aber es ist vorstellbar, dass, nach all den tragischen Verlusten, der kleine Johannes Samuel der Hoffnungsträger der Familie war, der die kritischsten Phasen seines jungen Lebens überstanden hatte. Und nun wird er durch dieses Unglück dahingerafft. Sein Grabstein mag Beweis der großen Liebe und unendlichen Trauer seiner Familie sein. Und der Leichentext hätte nicht treffender gewählt sein können: "Kommt, Wir Wollen Wieder Zum Herrn; Denn Er Hat Uns Zerrissen, Er Wird Uns Auch Heilen, Er Hat Uns Geschlagen, Er Wird Uns Auch Verbinden."

Dank für Hinweise an Wolfgang Möller (Oberaula), Ernst-Heinrich Meidt (Kirchheim) und Pfarrerin Melanie Hetzer.



Das rechte Rad der Gersdorfer Mühle korrespondiert mit dem Rad auf dem Grabstein.



An einem solchen Transmissionsriemen könnte Johannes Samuel hängengeblieben und so in das Rad geraten sein, in welchem er tödlich verunglückte.

# Wildschweinplage in Machtlos

Erinnerungen von Heinrich Schreiber an seine Kindheit

Von **Brunhilde Miehe**, Kirchheim-Gershausen

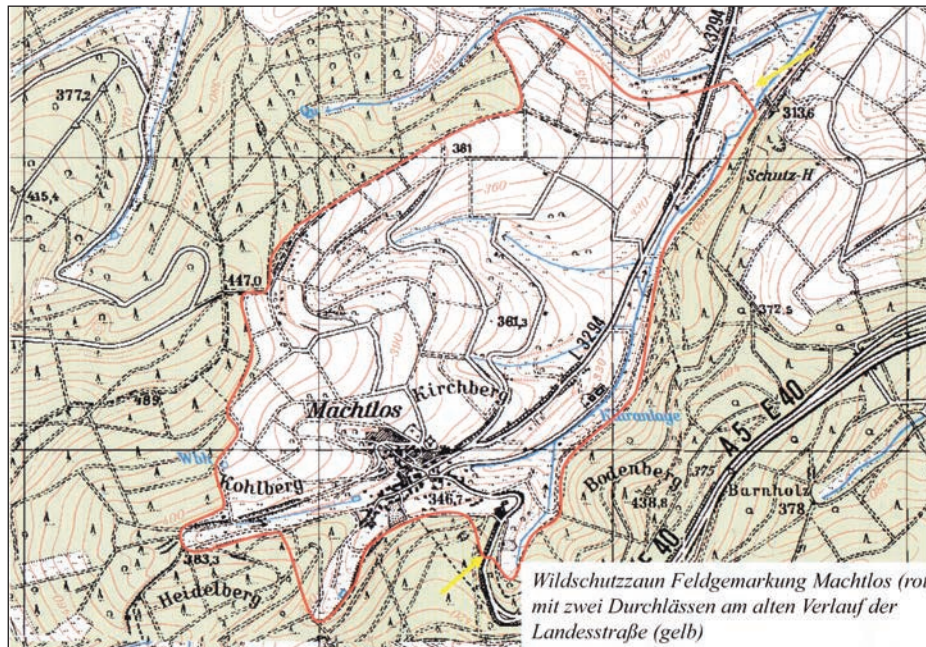
„1947 mussten die Machtloser Landwirte zu einer außergewöhnlichen Maßnahme greifen. Infolge der Nichtbejagung des einheimischen Wildes nach dem Krieg (Waffen waren für jeden Deutschen verboten) hatten sich insbesondere die Wildschweine so vermehrt, dass der Wildschaden bedrohliche Ausmaße annahm. Man baute einen Schutzzaun um die gesamte Gemarkung.“ So ist es in der von Horst Roth und Karl Moritz verfassten Dorfchronik „Machtlos 1372 bis 2011“ dokumentiert.

Und beim Lesen dieser Fakten wurden bei Heinrich Schreiber, 1938 in Machtlos geboren, (1962 heiratete er Gretel, geb. Schneider, aus Gershausen und wurde Gershäuser) lebhaftere Erinnerungen an seine Kindheit geweckt. Hatte er doch die umfangreichen Schutzmaßnahmen als Kind in dem am Fuße des Rimberges gelegenen und von Wald umgebenen heutigen Ortsteil von Breitenbach/Herzberg miterlebt.

Das ganze Dorf – so erinnert er sich – beteiligte sich beim Anlegen des etwa sechs Kilometer langen Schutzzaunes, und das in Handarbeit ohne Einbeziehung von Maschinen – nur Sägen hatte man zur Verfügung. Und da das Vorhaben in der Nachkriegszeit, in der es noch an allem mangelte, umgesetzt werden sollte, musste man zu ungewöhnlichen Maßnahmen greifen. Laut Chronik stellten die von Dörnbergs das benötigte Holz kostenlos zur Verfügung und die Nägel hatte man auf dem Schwarzmarkt ergattert und mit Naturalien bezahlt. Und da wohl kein Drahtzaun zu bekommen war, wurde so der lange Schutzzaun völlig aus Holz gezimmert. Aus dünneren Fichtenstämmen hatte man per Säge vier bis fünf Meter lange Stangen gemacht und diese bis auf etwa 1,50 m Höhe im Abstand von etwa 30 cm auf die Pfosten genagelt. Die Pfähle wurden von drei Mann jeweils mit einem Rammbock in die Erde gerammt.

Um die Wildschweine zu fangen, hob man entlang des Zaunes einige tiefe Gruben (Fallgruben) aus und bedeckte diese mit Reisig usw. Mehrere Wildschweine konnten auf diese Weise gefangen und deren Fleisch in der schlechten Zeit schließlich als Leckerbissen an die Bevölkerung verteilt werden. Die Schlachtung eines Keilers wurde übrigens von dem Machtloser Heimatfotografen Heinrich Bätz (Patonkel – Pätter – von Heinrich Schreiber) wie viele andere Motive der Heimat im Bild festgehalten und in der Chronik dokumentiert.

Im Rückblick auf die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre meint Heinrich Schreiber voller Anerkennung: „Was doch unsere Altvorderen alles durchgemacht, erlebt haben und wie sie sich zu helfen wussten und durchgeschlagen haben!“



Karl Moritz hat die Ausmaße des Wildschutzzäunes in die Karte des Messtischblattes von Machtlos eingetragen. (Archiv Chronik)



Konrad Grebe (l.) und Karl Neuber (r.) schlachten einen in der Fallgrube gefangenen Keiler. (Foto Heinrich Bätz 1947; Archiv Chronik)



Heinrich Schreiber aus Gershausen beim Betrachten der Machtloser Chronik. (Foto Miehe 2021)

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus. Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt, Kirchheim Verlag: Hoehl-Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG